

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853**

31.7.1853 (No. 179)

# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 31. Juli.

N. 179.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einzugsgebühr: die gespaltene Zeitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

Badenweiler, 28. Juli.

Dr. Nr. 37. Nachstehende Portepeeführer ernenne ich nach ordnungsmäßig erstandener Prüfung zu Leutnanten:

- 1) Viktor Adam im 3. Infanterieregiment;
- 2) Otto Kirchgessner im 2. Füsilierbataillon;
- 3) Ludwig Deimling im Artillerieregiment;
- 4) Johann Krebpiel im 4. Infanterieregiment;
- 5) Friedrich Krauth im 4. Infanterieregiment;
- 6) Christian Feil, im 1. Füsilierbataillon;
- 7) Alfred v. Leth im 3. Infanterieregiment;
- 8) Hermann v. Bödlin im 1. Reiterregiment;
- 9) Heinrich Vlas im 1. Infanterie-(Grenadier-)Regiment;
- 10) Max Rheinboldt im 2. Infanterieregiment;
- 11) Alfred Jäger Schmidt im 1. Infanterie-(Grenadier-)Regiment;
- 12) Adolf Bauer im 2. Infanterieregiment;
- 13) Alfred v. Freydorff im 1. Infanterie-(Grenadier-)Regiment;
- 14) Max Barak im 3. Infanterieregiment.

gez. Friedrich.  
gez. A. v. Roggenbach.

Durch allerhöchste Dredre Nr. 36, vom 27. d., haben Sr. Königl. Hoheit der Regent die Dienstausscheidung für Unteroffiziere und Soldaten 1 Kl. zweimal, und 3 Kl. fünfmal an Angehörige des Großh. Armeekorps und der Gen-darmarie zu verleihen geruht.

## Der Protest der Pforte gegen die Besetzung der Donaufürstenthümer.

Die hohe Pforte erhält so eben die offizielle Kunde, daß die russische Armee den Pruth überschritten hat und in die Moldau eingerückt ist, mit der Absicht, auch die Wallachei zu besetzen. Diese, ohne ihre Mitwirkung auf einen integrierenden Theil ihres Reichs vollzogene Bewegung mußte ihr eben so peinlich als überraschend sein. Es ist ihr peinlich, die Bewohner dieser loyalen und ruhigen Provinzen sehen zu müssen, wie ein militärischer Besetzung ausgesetzt zu werden. Es ist ihr schwer, einen solchen Angriff mit den friedlichen Erklärungen und freundschaftlichen Versicherungen in Uebereinstimmung zu bringen, welche das Kabinett von St. Petersburg so oft wiederholt hat; es ist ihr noch schwerer, nicht über eine Operation zu erstaunen, welche einen Angriff auf die in dem Vertrag von 1841 aufgestellten Grundsätze darstellt.

Indem die hohe Pforte die Empfindungen ausdrückt, welche dieses Ereigniß in ihr erwecken mußte, kann sie es sich nicht verlagern, einige Umstände in das wahre Licht zu setzen, denen die Minister Sr. Maj. Majestät sich vergeblich bemüht haben, eine Schlussfolgerung zu geben, welche ihr Gerechtigkeitsinn und Friedensliebe sie wünschen ließ.

Die Verhandlungen, welche mit dem Fürsten Menschikoff begonnen wurden, beschränkten sich anfänglich auf verschiedene Schwierigkeiten bezüglich der Frage der hl. Stätten; die Differenzen, die darin ihren Hauptgegenstand hatten, erhielten bald eine Lösung, die ganz geeignet war, alle betheiligten Parteien zufriedenzustellen.

Wir haben u. A. in die Erbauung einer Kirche und eines Hospitals zum besondern Gebrauch der Russen eingewilligt, so daß die gewünschten Zugeständnisse zu Gunsten der Geistlichen und Pilger dieser Nation nicht weiter verweigert wurden.

Nach dem glücklichen Abschluß der Verhandlungen desjenigen Theils, welcher als der einzige offene Gegenstand der außerordentlichen Mission des Fürsten Menschikoff behandelt worden war, beehrte sich dieser Gesandte aufs lebhafteste, auf die Annahme einer andern Forderung zu dringen, deren Konsequenzen, wenn sie durch die Regierung Sr. Maj. des Sultans angenommen worden wären, die Interessen des Reichs schwer verletzt und die Souveränitätsrechte, die dessen Zielen und Säulen sind, kompromittirt hätten.

Man hat aus den offiziellen Mittheilungen, welche die hohe Pforte den hohen Mächten gemacht hat, gesehen, daß sie keinen Anstand nimmt, genügende Versicherungen zu geben, die allen Zweifel zerstreuen konnten, welche die Besprechung in Betreff der Rechte, geistlichen Privilegien und anderen bezüglichlichen Immunitäten, die die griechischen Geistlichen und Kirchen von Seiten Sr. Maj. des Sultans besitzen, herbeigeführt hat. Weit von dem Gedanken entfernt, irgend einen Theil dieser Privilegien zurückzuziehen oder selbst ihren durch die Möglichkeit geheiligten Gebrauch zu beschränken, macht sich Sr. Maj. einen Ruhm daraus, sie öffentlich zu bestätigen, und, getreu den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Milde, ihnen gegen jedes Vorurtheil Schutz mittelst einer feierlichen mit seinem Hatti-Scheriff bekleideten Akte zu verleihen, die zur Kenntniß aller befreundeten Regierungen gebracht wurde. Bei diesem Stand der Dinge wäre es müßig, diese Frage mit einer Masse von Einzelheiten zu verwirren. Es genügt hier, zu bemerken, daß die Forderung des russischen Gesandten einerseits trotz gewisser Modifikationen in Betreff der Fassung und Form aus Gründen, die mitgetheilt werden

solten, bis ans Ende unannehmbar blieb; dann daß dieselbe andererseits ohne reellen Gegenstand war in Folge der feierlichen Garantien, welche der Souverän selbst im Angesicht der ganzen Welt gab. Diese unwiderlegbaren Thatsachen genügen, um die hohe Pforte jeder Verpöchtung zu einer weitem Entschuldigung in Betreff der religiösen Privilegien zu entheben. Es ist ohne allen Zweifel augenscheinlich, daß die Unabhängigkeit eines souveränen Staates nichtig ist, wenn unter seinen Berechtigungen sich nicht die befindet, ohne Verletzung eine Forderung zurückzuziehen, wozu die Verträge keine Befugniß geben, und deren Annahme zugleich hinsichtlich ihres offensiblen Gegenstandes überflüssig und nicht weniger erniedrigend als schädlich für die hohe Pforte wäre, wenn sie sich deshalb entschuldigte.

Nichtsdestoweniger läßt die hohe Pforte in Nichts von ihrem wohlmeinenden und vollkommen aufrichtigen Wunsche nach, nicht allein alle ihre Verbindlichkeiten gegen Rußland mit der sorgfältigsten Genauigkeit zu erfüllen, sondern ihm überdies jeden neuen Beweis ihrer freundschaftlichen Bereitwilligkeit zu geben, welcher immer mit den durch ihre Souveränität geheiligten Rechten und mit der Ehre und den Fundamentalarbeiten ihres Reiches verträglich ist.

Sie ist immer bereit, die Zusicherungen zu wiederholen, die sie in Erwiderung des Schreibens Sr. Erz. des Grafen v. Nesselrode vom 19. Mai d. J. in ihrem Schreiben vom 4. (16.) Juni gegeben hat; und sie ist noch bereit, wenn man immerhin sich auf ein Arrangement beschränken will, welches geeignet ist, den russischen Hof zufrieden zu stellen, ohne die geheiligten Rechte des Sultans zu beeinträchtigen, einen außerordentlichen Gesandten nach St. Petersburg zu senden, damit er im Einverständnis mit dem russischen Kabinett nach den Mitteln suche, um zu diesem Ziele zu gelangen.

Was die Stelle des Schreibens Sr. Erz. des Grafen v. Nesselrode bezüglich des eventuellen Einmarsches in das osmanische Gebiet betrifft, so hat die hohe Pforte bereits erklärt, daß sie dieselbe nicht annehmen (accepter) kann; und da dieses Schreiben, wie das des osmanischen Ministeriums sofort den Mächten mitgetheilt worden sind, die den Vertrag vom Jahr 1841 unterzeichnet haben, so dürfte es offenbar unndichtig sein, sich über eine so peinliche Frage im Einzelnen zu verbreiten.

In Folge dieser Verhältnisse und nach Maßgabe dieser Erwägungen durfte die Regierung Sr. Majestät wohl hoffen, daß die Gründe, die sie stets geltend gemacht hat, um die Verweigerung ihrer Zustimmung zu rechtfertigen, die Unmöglichkeit, in der sie sich befindet, sie zu bewilligen, und der wiederholt ausgedrückte Wunsch, die herzlichen Beziehungen zwischen den beiden hohen Mächten wieder hergestellt zu sehen, endlich anerkannt werden würden; und daß der russische Hof billigeren Gesinnungen in ihrem Betreff Raum geben werde. Die hohe Pforte sieht sich mit um so größerem Schmerz in dieser Hoffnung getäuscht, als die hervorragenden Eigenschaften des Kaisers von Rußland, seine bekannte Mäßigung und Gerechtigkeit ihr die Unterstellung nicht erlauben, daß Sr. Majestät fähig wäre, ihre Forderungen auf andere Grundlagen stützen zu wollen, als auf die der Vernunft und des guten Rechts, und als sie vor kurzem erst, theils dem Sultan selbst, theils den europäischen Mächten feierliche Zusicherungen gegeben hat, die Würde des osmanischen Reichs zu achten und seine Unabhängigkeit auszuüben zu halten.

In dieser Lage der Dinge erhält so eben die hohe Pforte die offizielle Nachricht, daß die russischen Truppen die Grenze überschritten haben!

Wenn der russische Hof darauf beharrt, sein Begehren, die in Frage stehenden religiösen Privilegien durch eine verbindende Akte anzuerkennen, auf den Vertrag von Kainardshi zu stützen, so ist zu bemerken, daß Dies im ersten Theil des Art. 7 dieses Vertrags enthaltene Versprechen des Schutzes der christlichen Religion und ihrer Kirchen ein allgemeines ist; und man kann wohl nicht jene zwingende Kraft darin sehen, die Rußland ihm beilegt, und noch weniger eine spezielle Bedeutung zu Gunsten der griechischen Religion.

Wie Dem nun auch sei, erst dann, wenn die hohe Pforte der christlichen Religion und den christlichen Kirchen den Schutz versagen sollte, könnte man sie an ihr Versprechen im erwähnten Vertrag erinnern; und nicht minder klar ist, daß dieser neue Vorschlag unmöglich auf jenen Vertrag gestützt werden könnte, da die Privilegien und Immunitäten der griechischen Kirche von der hohen Pforte aus eigenem Antriebe, nicht auf das Begehren oder das Einschreiten von irgendwem ertheilt worden sind.

Es ist in der That für sie eine Ehrensache, sie aufrecht zu halten für jetzt und für alle Zukunft, und eine Pflicht, die ihr die Sorge für das Wohl ihrer Unterthanen auferlegt. Die Firmane, die so eben verkündet worden, und die die Freiheiten und Privilegien aller Religionen bestätigen, sind ein öffentliches Zeugniß für den festen Entschluß der hohen Pforte in diesem Betreff, und beweisen ohne Zweifel, daß eine fremde Einmischung in keiner Weise notwendig ist. Nur weil der russische Hof, aus welchem Grund es sei, in Betreff dieser religiösen Privilegien Verdacht geschöpft hat, und weil die griechische Religion die des erhabenen Kaisers und eines großen Theils seiner Unterthanen ist, kann die hohe

Pforte aus diesen Gründen und wegen des Werthes, den sie auf die noch bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Mächten legt, sich entschließen, ihren Unterthanen hinreichende Bürgschaften in diesem Betreff zu geben.

Wenn aber eine Regierung über die Rechte und Privilegien, die sie aus eigener Bewegung den Kirchen und Priestern einer Nation von so vielen Millionen ihrem Szepter unterworfenen Seelen verliehen hat, mit einer andern Regierung ausschließliche Verbindlichkeiten eingeht, so hieße Dies ihre Autorität mit dieser Regierung theilen, und Dies wäre nichts Anderes, als die Vernichtung ihrer eigenen Unabhängigkeit.

Die zwischen der hohen Pforte und dem russischen Hof in Betreff der beiden Fürstenthümer abgeschlossenen Verträge berechnen in keiner Weise die Absendung russischer Truppen in diese Länder, und der darauf bezügliche Artikel im Sened von Balta-Liman beschränkt sich auf den Fall innerer Unruhen, der nicht vorliegt.

Der That nach ist das aggressive Vorgehen von Seiten Rußlands nichts Anderes, als eine Kriegserklärung, die der hohen Pforte das unbestreitbare Recht zur Anwendung militärischer Gewalt geben würde. Aber die hohe Pforte ist weit entfernt, ihre Rechte auf die Spitze treiben zu wollen. Stark durch die Gerechtigkeit, welche ihrer Politik gegen die Mächte zur Richtschnur dient, zieht sie vor, eine freiwillige Rückkehr Rußlands zu einer seinen Erklärungen entsprechenden Handlungsweise abzuwarten. Um jedes Hinderniß dieser Rückkehr zu beseitigen, beschränkt sie sich für jetzt auf eine Verwahrung gegen den Angriff, worüber sie ein volles Recht hat, sich zu beklagen. Sie glaubt hiedurch der ganzen Welt einen neuen Beweis ihrer seit dem Beginn dieser Verwicklung eingehaltenen Mäßigung zu geben. Sie enthält sich jedes feindlichen Aktes; aber sie erklärt, daß sie in keiner Weise zustimmt, daß man von Zeit zu Zeit Truppen in Provinzen einrücken läßt, die integrierende Theile des türkischen Reichs sind, als ob sie herrenloses Gebiet seien.

Sie protestirt demnach förmlich und öffentlich gegen diesen Akt, und in der Ueberzeugung, daß die unterzeichneten Mächte des Vertrags von 1841 einer solchen Aggression nicht zustimmen können, hat sie ihnen eine Darlegung dieser Verhältnisse gegeben, und hält sich inzwischen in einer bewaffneten Defensiv.

Schließlich wiederholt sie, daß Sr. Maj. der Sultan stets wünscht, jeder gegründeten Reklamation Rußlands entgegen zu kommen, wovon er schon so manchen Beweis gegeben hat, und daß er bereit ist, jeder etwaigen Beschwerde in religiösen Dingen, welche seine griechische Unterthanen erheben könnten, abzuhelfen; daß in Betreff der heiligen Orte Genugthuung gegeben worden; daß diese Frage zur Zufriedenheit Rußlands erledigt ist, und daß die hohe Pforte nicht ansteht, noch deutlichere Zusicherungen zu geben, um ein Abkommen zu bekräftigen, welches nach dem Wunsch aller Theile getroffen worden ist. Konstantinopel, 2. (14. Juli) 1853.

## Deutschland.

× Von der Schutter, 29. Juli. In Nr. 176 der „Karlsruher Zeitung“ wird auf einen demnachst in Heidelberg erscheinenden Kalender aufmerksam gemacht, der zum Zwecke hat, landwirthschaftliche Belehrungen zu verbreiten. Wir freuen uns, Ihnen mittheilen zu können, daß man hier mit einem Unternehmen in ähnlicher Richtung beschäftigt ist, von dem man sich großen Nutzen verspricht. Der „Lahrer blinkende Bote“ nämlich, ein Volkskalender, welcher wiederholt und rühmlich von Ihrer Zeitung erwähnt wurde, hat sich das Ziel gesteckt, die Verbreitung nützlicher Rathschläge, welche er sich stets zur Aufgabe machte, neuerdings namentlich auf alle Zweige der Landwirthschaft auszudehnen. Wir wissen, daß er sich nach tüchtigen Kräften mit Erfolg umgesehen hat und daß schon der binnen kurzem erscheinende 1854er Jahrgang einen recht erfreulichen Beweis davon bringen wird. Wie wir hören, wird das Unternehmen auch von der Großh. landwirthschaftl. Zentralkasse unterstützt. In faßlicher Weise folgt der Kalender durch alle Monate des Jahres hindurch dem Landmann auf Schritt und Tritt durch Garten und Wiese, durch Korn und Tabaksfeld, in den Weinberg und zum Bienenstand, in den Keller und ins Seidenraupenzimmer, ihm hier einen nützlichen Wink gebend, dort ihn auf einen hergebrachten Mißbrauch aufmerksam machend. Sodann folgen einige ausführliche Aufsätze über den Nutzen und die Behandlung der Seidenzucht, über die Bienenzucht und Anderes. Die spätern Jahrgänge sollen nach dem Plane des Verlegers, J. H. Geiger in Lahr, stets einige ausführliche Aufsätze über den einen oder andern Gegenstand der Landwirthschaft enthalten; der Tabaks- und Wiesenbau ist dem nächsten Jahrgang zugedacht. Da der „blinkende Bote“ im ganzen Lande in Stadt und Dorf, selbst in den abgelegensten Theilen des Schwarzwaldes und Oberrheins, gelesen wird, so darf man eine recht günstige Wirkung erwarten. Zugleich hat es der Verleger durch Erweiterung des Formats möglich gemacht, daß den geschichtlichen, geographischen und unterhaltenden Erzählungen der frühere Raum gelassen wird.

|| Ueberlingen, 29. Juli. Auch unter Ungunst der

Witterung ist der Beweis geliefert, daß sich unser Bad auf die Dauer bewährt. Die Anzahl der Badegäste hat eine vollkommen befriedigende Höhe erreicht, welche demnachst noch bedeutend sich steigern wird, da das Seewasser eine ganz angenehme Temperatur (17 bis 18° Reaumur) erreicht hat, und die Seebäder immer gebräuchlicher werden. Ueberhaupt ist bemerkenswerth, daß jetzt nicht mehr, wie früher, die Schweizer und Württemberger die Zahl der Badegäste allein bilden, sondern daß Fremden von verschiedenen Ländern hier weilen, wozu die württembergische Eisenbahn Vieles beiträgt. Auch Karlsruhe hat neuer sein Kontingent geliefert. Ueberhaupt wird die schöne Seegegend immer befannter und deshalb auch besucht.

**Konstanz, 29. Juli.** Endlich ist der See wieder so ziemlich in seine gewohnten Grenzen zurückgetreten und hat namentlich die Straßen der Stadt ganz verlassen. Das Aufhören des Hochwassers ist besonders erwünscht für die benachbarten thurgauischen Dörfer am Untersee; denn dieselben waren längere Zeit hindurch fast vollständig unter Wasser gesetzt, so daß die untern Räume der Häuser unbewohnbar und die Straßen nur auf Gerüsten zu passieren waren. Dadurch wurden, obwohl der Schaden in Feldern und Wiesen nicht bedeutend ist, so erhebliche Uebelstände erzeugt, daß in den beteiligten Gemeinden ein lebhafter Wunsch nach Abhilfe entstand, und man jetzt dort eifrig den Plan betreibt, bei Stein (wo bekanntlich der Ausfluß des Rheins ist) einen Kanal zu graben, durch welchen ein rascheres Abfließen des Wassers bewirkt und so Ueberschwemmungen verhütet werden sollen. Da jene Gemeinden ansehnliche Beiträge angeboten haben, und auch die Kantonsregierung sich für den Plan zu interessieren scheint, so dürfte dies nützliche Unternehmen vielleicht bald in Angriff genommen werden. Furchtbar sind, wie wir aus eigener Anschauung versichern können, die Verheerungen, welche der Rhein in dem bei seiner Mündung in den See gelegenen Theile des Kantons St. Gallen angerichtet hat. Viele Häuser mußten von ihren Bewohnern verlassen werden, und drohen den Einsturz; im Umkreise von vielen Stunden sind die ehemals blühenden Fluren theils noch mit Wasser bedeckt, theils mit Schlamm, Sand und Gerölle überführt, so daß nicht allein die reiche Ernte ganz verloren, sondern auch die Anbaufähigkeit des Bodens theilweise ganz vernichtet ist, und theilweise nur mit unsäglichem Mühe und außerordentlich großen Kosten wird wieder hergestellt werden können, weshalb denn ganze Gemeinden dem bittersten Noth preisgegeben sind. Der Anblick dieses großen Unglücks ist so traurig, ja erschütternd, daß gewiß jeder Menschenfreund den innigsten Wunsch hegt, es möchten die bereits kräftig ergriffenen Maßregeln zur Abhilfe und zur Vinderung der Noth jener Armen den besten Erfolg haben.

**Stuttgart, 29. Juli.** Während der größte Theil der königlichen Familie, sowie der vornehmen Welt in den Bädern oder auf dem Lande weilt, haben die noch hier Zurückgebliebenen der hiesigen volée durch das zur Zeit noch auf der Villa bei Berg weilende kaiserliche Ehepaar vielfache Gelegenheiten, an den anmuthigsten, aufs allergeschmackvollste arrangirten Festlichkeiten Theil zu nehmen, welche von Hofgesellschaften gegeben werden. Bald ist es eine Festlichkeit in den lieblichen Räumen und Anlagen der kaiserlichen Villa, bald ein Ausflug nach Kleinheubheim, die Solitude u. s. w., welche den mit einer höchsten Einladung ausgezeichneten die sonstige augenblickliche Stille unserer Residenz minder fühlbar macht. Wie wir hören, werden jedoch auch diese schönen Tage und Abende in nächster Woche ihr Ende finden, da im Laufe derselben von J. K. R. H. die beabsichtigte Reise nach England angetreten werden wird.

Die Berichte aus allen Theilen des Landes über den Stand der Ernte in allen den Drien, die vom Hagelschlag verschont geblieben sind, lauten fortwährend aufs günstigste; nur ist leider die Zahl der vom Hagelschlag heimgesuchten Orte wieder um einige vermehrt worden.

**Landau, 26. Juli.** (Pfalz. Ztg.) Gestern, den 25., hat die Wuchererhandlung gegen Salomon Hirsch von Edenkoben ihr Ende erreicht. Der Ausspruch des Urtheils wird Samstag, den 30. d. erfolgen.

**Kaiserslautern, 28. Juli.** (Pfalz. Ztg.) Wie wir so eben vernehmen, ist der junge Raubmörder Venhard von Krippstadt von der königl. Gendarmarie aufgegriffen und eingebraut worden.

**Mainz, 28. Juli.** (M. Z.) Der Kaiser der Franzosen hat, wie wir vernehmen, dem als Soldaten wie als Staatsmann gleich ausgezeichneten Prinzen Emil von Hessen, Großh. Hoheit, das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen.

**Wiesbaden, 28. Juli.** Die neueste Kurliste vom 26. d. M. zählt 13,848 Fremde.

**Samburg, 24. Juli.** (Nat. Z.) Dem Vernehmen nach ist der früher als Lehrer an der Hensburger Gelehrtenschule, jetzt als Oberlehrer an der höhern Bürgerschule in Oldenburg angestellte Dr. Gidionson, ein treuer Anhänger der schleswig-holstein'schen Sache, als Erziehler des Prinzen Etm. (eines jüngern Bruders des Großherzogs) von Oldenburg bestellt worden.

**Berlin, 28. Juli.** Sr. Maj. der König von Bayern hat heute Morgen 7 1/2 Uhr auf einem Extrazuge der Anhalter Eisenbahn Berlin verlassen, und die Rückreise in seine Staaten über Dresden angetreten. Höchstselbe war gestern Abend gegen 7 Uhr aus Potsdam wieder hier eingetroffen, und hatte im hiesigen königl. Schlosse übernachtet.

Die Abreise Sr. Maj. des Königs nach der Provinz Preußen wird am 31. d. M. erfolgen. Die Nacht vom 31. zum 1. wird der König in Danzig zubringen.

Der Ministerpräsident v. Manteuffel kam gestern Abend aus der Lausitz hier an, nahm heute früh mehrere Vorträge entgegen, hatte dann diplomatische Besprechungen, und begab sich gegen 12 Uhr zum Vortrag bei Sr. Maj. dem Könige nach Sanssouci. Man will heute versichern, Sr. v. Manteuffel werde den König auf der Reise nach Preußen

und Rügen nicht begleiten, sondern am nächsten Sonnabend auf seinen Landsitz nach der Lausitz zurückkehren.

**Weimar, im Juli.** (3.) Unsere Gesetzgebung über die Ehen zwischen Protestanten und Katholiken wird eine Abänderung erfahren, und zwar deswegen, weil wenigstens der Schein der Ungerechtigkeit auf ihr lastet, durch die Vorschrift nämlich, daß hinsichtlich der Religionsbestimmung der Kinder das Bekenntniß desjenigen Ehegatten entscheiden solle, welcher und resp. dessen Vorfahren am längsten im Lande gelebt. Wie ich nun höre, will man hinsichtlich der Mißgehen die preussische Gesetzgebung annehmen.

**Dresden, 27. Juli.** Das heutige „Dresdn. Journ.“ enthält in seinem amtlichen Theile eine Verordnung der Ministerien des Innern und der Finanzen, die Erlaubnißerteilung zur Binnenschiffahrt auf der Elbe und den Nachweis der Fertigkeit im Schwimmen als Bedingung der Erlangung des Schifferpatents, und eine Verordnung, die weitere Ermäßigung der Gebühren für die telegraphische Korrespondenz innerhalb Sachsens betreffend.

**Wien, 27. Juli.** Sie werden sich erinnern, daß ich vor einer geraumen Weile mit der Warnung vor übereilter Auswanderung nach Ungarn die Hinweisung verknüpfte, daß in einer gegebenen Zeit die k. k. Regierung im Stande sein werde, neuen Ansiedlern in Pannonien den Schutz der Geseze zuzusichern. Dieser Zeitpunkt beginnt allmählich einzutreten. Die allgemeinen Geseze des Kaiserstaates gelten fortan auch in dem Kronlande Ungarn, und die Sicherheit des Eigenthums, welche dadurch hergestellt ward, hat jetzt schon die Folge, daß der Zinsfuß von 6 auf 5 Prozent herabgegangen ist. An ein weiteres Sinken ist aber einstweilen nicht zu denken, so lange die fünfprozentigen Metalliques, die zur Zeit auf 94 stehen, nicht über Pari gestiegen sind.

Die amtliche Widerlegung der geheimnißvollen Sagen, mit denen sich ein paar Tage lang ganz Wien beschäftigte, hat sehr beruhigend gewirkt. Des Gerüchtes rasitose Zunge hätte die Angelegenheit bis in die kleinsten Einzelheiten ausgemalt und die erzbite Einbildungskraft wußte nunmehr gleichgiltige Dinge, die sich zufällig ereigneten, damit in Zusammenhang zu bringen, zugleich die Mücke zum Elephanthen machend. Wie gesagt, das abenteuerliche Gerüde ist jetzt verstummt.

Die Truppensendungen nach dem Süden sind sehr übertrieben worden; im Ganzen sind 6000 Mann nach Peterwardein abgegangen. Wenn übrigens gesagt wird, daß die Vorfälle in Smyrna und das Benehmen der Porte dabei die freundschaftliche Gesinnung Oesterreichs für die Türkei abgekühlt haben, so ist das mit einem Kornlein Salzes zu verstehen. Die erwähnten Vorfälle haben ganz einfach als sprechendes Zeichen bewiesen, in welchen Schutze die türkische Verwaltung steht, und daß man dem Schlingling nicht gar zu weit gehende Zuehändnisse machen kann; denn sonst würde bald Jeder, der gehörig auftrumpfen kann, dort den Herrn und Meister spielen.

Man schreibt dem „W. Bisan.“: Der mehrfach in Abrede gestellte Abschluß eines neuen Silberanlehens soll doch jedenfalls in nicht allzuger großer Ferne stehen. Der Zeitpunkt, in welchem derselbe erfolgen soll, ist allerdings noch nicht bestimmt, doch geht aus mehreren Manipulationen hervor, daß man in dem Bemühen, das vorhandene österreichische Papiergeld mit dem Silber auf einen gleichen Kurs zu bringen, unabänderlich ist, und daß vornehmlich der Fundirung dieses Papiers wegen eine Erhöhung des Bankfonds stattfinden soll. Hiermit steht aber eben das Projekt des Silberanlehens in nächster Verbindung.

#### Frankreich.

**Paris, 29. Juli.** Die heutigen Blätter bringen alle die Protestation der Porte. Das „Pays“ findet sie so gemäßig und friedlich, daß es meint, der Abschluß des Friedens könne darauf hin nicht ausbleiben: ein Glauben, den nur Wenige mit dem „Pays“ theilen werden. Die „Ass. Nat.“ findet darin eher den Ton der Demüthigung als der Mäßigung. Die andern Blätter schweigen noch. Die „Aff. Nat.“ widerspricht der gestrigen Nachricht des „Siecle“ in Betreff eines energischeren Auftretens von Seiten Frankreichs und Englands. Die (falschen) Pariser Nachrichten über den diplomatischen Stand des russisch-türkischen Streites haben die Kurse wieder etwas in die Höhe getrieben. 3proz. zuletzt 78.65; 4 1/2proz. 103.40.

Gestern Nachmittag fanden im Lager von Satory wieder Manöver unter dem persönlichen Kommando des Kaisers statt, denen auch die Kaiserin, die Königin Christine, die Herzogin von Alba, der Herzog von Nizares, der spanische Gesandte, der Marschall Narvaez u. A. beizwohnten. Abends war Schauspiel in St. Cloud, zu dem auch das diplomatische Corps geladen war.

Zwischen dem Thore von Boulogne und St. Cloud ist seit der Angelegenheit der Komischen Oper ein eigener Sicherheitsdienst errichtet worden. — Man bereitet ein bonapartistisches Banket zu 5 Fr. per Kopf vor, welches am 13. August stattfinden soll. Der Dichter und Deputirte Belmontet befindet sich an der Spitze des Unternehmens. — Der Bischof von Rennes hat in einem Hirtenbrief ein Verbot gegen das Tanzen der Lische erlassen. Die Universität von Pisa hat sich ebenfalls gegen dasselbe ausgesprochen, weil es direkt zum Pantheismus führe (!). Die Schrift eines Mönches über diesen Gegenstand wurde noch vor ihrem Erscheinen verboten. — Der berühmte Krage ist, noch immer bedeutend krank, in Paris angekommen.

#### Belgien.

**Brüssel, 27. Juli.** Ihre K. K. Hoh. die Erzherzogin Maria Henriette wird den 20. Aug., um 11 Uhr Vormittags, in Berviers anlangen, bis wohin der König und der Kronprinz höchstselben entgegenkommen werden. Der Einzug in Brüssel wird zwischen 5 und 6 Uhr Abends erfolgen. Hier werden alle Zivil- und Militärbehörden den König, den Kronprinzen und die Erzherzogin im nördlichen Bahn-

hof empfangen, und der Bürgermeister der Hauptstadt wird eine Anrede an sie richten. Bei der Zivilvermählung am 21. Aug. wird der Bürgermeister Karl von Brodtere die Erklärungen der hohen Verlobten entgegennehmen und ihre eheliche Verbindung proklamiren. Den 22., um 11 1/2 Uhr, wird die religiöse Trauung in der St. Michaels- und Gudulakirche durch den Kardinal-Erzbischof von Mecheln vollzogen, unter Beistand aller Bischöfe des Königreichs. Der Chor der Kirche wird ausschließlich für die Geistlichkeit bestimmt. Die königl. Familie wird sich im Hauptschiff befinden, mit sämmtlichen Behörden zur Rechten und Linken. Für die Damen werden erhöhte Sige angebracht. Die Seitenschiffe sind für das Publikum bestimmt.

#### Dänemark.

**Kopenhagen, 25. Juli.** Mit Einschluß der von vorgestern bis gestern Mittag neuangemeldeten 248 Kranken und 165 Todten beläuft sich die Gesamtzahl der bis jetzt Erkrankten auf 3601, von denen 1910 gestorben sind. Die Furcht vor der Epidemie ist ungläublich. Vor einigen Tagen schon betrug die Zahl der auf den Polizeibureau gelösten Pässe in Kopenhagen über 15,000. Wer nicht die Mittel hat, ganz außerhalb Landes zu gehen, sucht wenigstens außerhalb Kopenhagens auf dem Lande ein Unterkommen zu finden. Auch in der Stadt Schleswig, und in Flensburg und Sonderburg sind einzelne Erkrankungs- und Todesfälle an der Cholera vorgekommen. Sie betrafen ausschließlich Personen, die von Kopenhagen zurückgekehrt oder auch mit solchen notorisch in Berührung gekommen waren. Ebenso sind in Kiel, Elmshorn und Segeberg von Kopenhagen zurückgekehrte Personen an der Cholera gestorben. Auf Naasholm waren vom 21. bis 23. Juli keine neueren Erkrankungs- und Todesfälle vorgekommen.

#### Großbritannien.

**London, 28. Juli.** Das große Tagesereigniß ist immer der Strife der Fiafer; vor dem Austritt und den vielen komischen Szenen, welche dieser passive Widerstand der Droschkenfuhrwerke gegen die Sechs-Pfennig-Taxe macht, verschwindet jedes politische Interesse, selbst die orientalische Frage. Die Urheber sind die Fiafer-Eigenthümer, nicht die Kutscher; jene geben diesen für die Dauer der Dienstverpflichtung täglich 2 Schill. Entschädigung. Selbst im Parlament kam die Sache schon zur Sprache, nachdem die sehr ehrenwerthen Mitglieder desselben gestern Abend zu Fuß heimwandeln mußten und Regentropfen dabei auf die Nase bekommen hatten. — Heute bringt „Times“ die türkische Protestation, deren mäßigen Ton sie sehr lobt. Die andern Blätter theilen das Astenfuch noch nicht mit.

Consols sind heute um 1/8 gefallen; 98 1/4. Andere Fonds haben sich gehalten.

#### Türkei.

Was wir in der Wochenschrift mit Nachrichten und Berichtigungen von allen Seiten, in unsern letzten Blättern bereits über den jetzigen diplomatischen Stand der orientalischen Angelegenheit angebeutet haben, daß nämlich Rußland heute noch so viel als möglich die fremde Vermittlung von sich fern zu halten sucht, um mit der Türkei allein und direkt es zu thun zu haben, scheint sich jetzt mehr als genug zu bestätigen. Der Pariser „Constitutionnel“ macht daraus kein Hehl, die englischen Blätter sprechen davon, (selbst die „Times“ kann nicht umhin, es einzugehen), und sogar von Wien, wo man bisher aufs eifrigste die Friedensabsichten kultivirt hat, werden ähnliche Stimmen laut. So schreibt man der „Fr. V.-Ztg.“ von Wien, 27. d.: „Was in verschiedenen öffentlichen Blättern über die bereits geschene, oder doch in nächster Aussicht stehende Beilegung der russisch-türkischen Differenz gemeldet wird, ist dem Zeitpunkte nach ganz und gar unrichtig. Eine Vermittlung ist bis jetzt noch nicht zu Stande gebracht, und auch unser Kabinet hat in Bezug auf die vermittelnde Sendung des Grafen Gyulai keine weiteren Berichte erhalten, als daß die Friedensabsichten Oesterreichs vom Kaiser Nikolaus sehr wohl gewürdigt worden sind, und der Selbstherrscher zu erkennen gegeben hat, die Intervention desselben sei ihm vor allen andern Mächten die genehmste.“ Dem Londoner Blatt „Daily News“ wird aus Paris geschrieben, der Kaiser von Rußland habe die Dazwischenkunft der westlichen Mächte abgelehnt, und die „Times“ vom 28. d. sagt: „Es zeigt sich recht, daß die ersten Pariser Gesandtschaftsberichte über die Geneigtheit des Kaisers von Rußland, auf die Vorschläge der Großmächte einzugehen, auf einer Selbsttäuschung beruhen. Im Grund hat sich der Kaiser in aller Höflichkeit zu Nichts verpflichtet.“

Aus St. Petersburg und aus den Donaufürstenthümern ist heute Nichts von Belang zu melden, mit Ausnahme einer Nachricht etwa, die sich auf die Sulina-Mündungen bezieht. Darnach nämlich hätte Fürst Gortschakoff in einem Schreiben an das englische Konsulat erklärt, daß für Reinigung der Sulina-Mündung Sorge getragen werden wird, und daß es der ausdrückliche Wille des Kaisers sei, daß der Handel in den Fürstenthümern in gewohnter Weise und ungestört betrieben werde. — Nach dem „Band.“ soll der Festungskommandant von Belgrad eine drohende Stellung gegen die serbische Regierung eingenommen haben, da diese sich weigert, Hilfstruppen Omer Pascha zuzuführen.

Nachrichten zufolge, die der „Deferr. Corr.“ aus Konstantinopel vom 18. d. zugehen, hielten die dort befindlichen Gesandten der europäischen Großmächte mehrfache Konferenzen, deren Ergebnis allgemein als ein dem Frieden günstiges betrachtet ward. Ungeachtet der bei der Abwicklung dieser Differenz unvermeidlichen Schwankungen stellt sich auch dort als eine höchst erfreuliche Thatsache die Zuversicht auf Erhaltung des Friedens heraus. Diese Zuversicht, auf einer unbefangenen Erwägung der wahrhaften Sachlage beruhend und jedenfalls bei weitem mehr Gründe der Wahrscheinlichkeit für sich zählend als die gegentheilige Ansicht, wird durch den freien Hinblick auf die von dem erhabenen Herrscher Rußlands kundgegebene Absicht, der Integrität des türkischen



